

Das weinende Kaninchen

- Geschichte einer Häsin, die nicht prämiert wurde -

Von Hans Joachim Heithaus

Eine Kaninchenschau wurde gezeigt. Der Kreisverband der Kaninchenzüchter hatte gerufen, und aus allen, allen Teilen des Kaninchenvaterlandes waren mummelnde Wollknäule per Express herbeigeströmt, sich dem erhabenen Publikum zu präsentieren.

Der Sinn einer Kaninchenausstellung ist vermutlich der, zu beweisen, daß es Kaninchen gibt und daß mit ihrer Züchtung allerlei Vorteile verbunden sind. Seelisch insofern, als der Züchter selbstverständlich seine Tiere liebt und dieser Liebe täglich einige Gramm phosphorsauren Kalkes zusetzt, damit die Herzenmännchen gesund und bei guter Verdauung bleiben. Wirtschaftlich betrachtet enden Kaninchen entweder als Pelzmantel auf Ratenzahlung oder als Putzleder an der Fensterscheibe. Das Leben ist auch für Kaninchen durchaus nicht nur zum Lachen.

Das große Ereignis im Leben des Kaninchens ist die Niedersächsische, Holsteinische, Oberbayrische, Rheinische, Badische, Saarpfälzische oder Fürst Birkenfeld-Lichtensteinische Allgemeine Kaninchenausstellung. Es ist klar, daß nicht jedwedes Wald- und Wiesenkaninchen zu solchen Ausstellungen hoppeln und sich prämiieren lassen darf. O nein, es handelt sich bei diesen Kaninchen um Auslesekaninchen, um Spitzenergebnisse der Zuchtingustrie, um Star-Kaninchen gewissermaßen.

Es findet eine Art Schönheitswettbewerb statt, der damit endet, daß den Besitzer des schönen Kaninchens eine Ehrenurkunde, eine Küchenuhr oder ein Blumenständner überreicht wird. Die Preisrichter gehen an den Gehegen vorbei, nehmen die Kaninchen bei den Löffeln, schauen ihnen auf Fell und Herz, murmeln Fachmännisches, tauschen ihre Kaninchengedanken aus und legen ihr Urteil schriftlich nieder: "Ehrenpreis mit Zuschlag", "Vorzüglich" oder je nachdem.

Es gab einmal auf einer Ausstellung fast lauter vorzügliche Kaninchen. Es war eine Revue der charmantesten Häsinnen und bezauberndsten Rammier, eine Ansammlung rassischer Idealhasen, eine nicht übermorgen wiederkehrende Gelegenheit, einem schönen Kaninchen ins Auge zu schauen. Unter den achthundert Anwärtern auf den Verbandspokal, die der Jury Herz mit steifem Ohr und nuschelndem Näschen zu erobern trachteten, befand sich ein einziges Kaninchen, das zurückgewiesen wurde. Es hatte auf dem Transport ein tränendes Auge erlitten und ward infolgedessen als "Unbefriedigend" verworfen.

Dieses unbefriedigende Häsinchen mit seinem scheußlich verklebten Auge, mit einer total vertrännten Angorakarnickelwange, jeden Silberglanzes bar, dieses erniedrigte und beleidigte Geschöpf war das Schandkaninchen der Ausstellung, das Tränenputtelchen, das grand malheur.

Vorausgesetzt, daß Kaninchen psychologisch geschult sind - was muß dann im Innern dieser Häsin vor sich gegangen sein! Unter achthundert Erkorenien die einzige Nichterkorene zu sein, das kommt wahrlich einem Mord gleich. Die Preisrichter hätten ein Auge zudrücken und das Matschauge als nicht vorhanden ansiehen wollen. Du lieber Himmel, gibt es nicht auch bisweilen Preisrichter mit tränenden Augen? Leider wird es die ausgleichende Gerechtigkeit niemals zuwege bringen, daß auch

einmal die Kaninchen über die Züchter zu Preisgericht sitzen dürfen.

Dem Kaninchen schmeckte nichts mehr, weder Heu noch Rübe, ganz zu schweigen von der Schokolade, die das mitleidige Publikum dem armen Häschchen zusteckte. Beleidigte Häschchen essen keine Schokolade.

Tränenden Auges hockte es da, in den hintersten Winkel des Maschendrahtes gedrückt, der Verachtung hochmütiger Rammler preisgegeben, dem mokanten Lächeln rasanter Schönheitsköniginnen zum Fraße vorgeworfen. O Fluch der Anfälligkeit! O Elend der Influenza! O grausames Mißgeschick eines zugigen Lüftchens, von Ritze zu Ritze das Expreßpaket umsäuselnd! Vertan die Ehrenurkunde, Verheult der Blumenständer. Verträgt das Ansehen, Verwässert die Rasse. Verweint die Zukunft.

In der Heimat angekommen, fängt kein neues Leben an. Mit dem Ausruf: "Was, keinen Preis bekommen?" wird der Besitzer ihm hinter die Löffel schlagen und der gefräßigen Familie als Hasenklein vorsetzen.

Und das entpreßt wahrlich auch unserem Auge eine Träne der Kondolenz. Armes Kaninchen.

- - - - -

Vögel unterm Hut

- Kleine Theatergeschichte -

In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts leitete Direktor Maurice das Hamburger Thalia-Theater. Er wurde, wie viele Theaterleute, von mancherlei Aberglauben geplagt. In seinem Hause gehörte es zu den schlimmsten Vergügen, hinter oder gar auf der Bühne einen Hut auf dem Kopf zu tragen. Mit tödlicher Sicherheit kam in solchen Fällen freventlicher Herausforderung des Schicksals der Direktor spornstreiche angestürmt und schnaubte: "Was unterstehen Sie sich! Haben Sie Vögel unterm Hut?"

Zum Ensemble des Thalia-Theaters gehörte auch der Komiker Anton Reichenbach, der mit seinem Prinzipal manche Privatfahrt ausfocht. Eines Tages, als sich die beiden wieder einmal gram waren, erschien Reichenbach in der Pause eines Stükkes, in dem er nicht einmal mitspielte, in Frack und Zylinder auf der Bühne.

Direktor Maurice blieb ob dieser Herausforderung zunächst die Sprachwo. Dann rannte er auf den Unbotmäßigen zu und stellte seine Standardfrage: "Sie haben wohl Vögel unterm Hut?"

Reichenbach vorneigte sich leicht: "So ist es, Herr Direktor."

"Unverschämtheit", schnaubte Maurice. "Und obendrein noch frech! Den Hut ab, sage ich!"

"Aber..."

"Kein Aber, herunter mit dem Hut!"

Der Direktor schlug dem Komiker eigenhändig den Zylinder vom Kopf. Die Angströhre fiel zu Boden, und aus ihrer dunklen Höhlung flogen fünf Spatzen. - - -

Reichenbach war ein zu großer Kassenmagnet, als daß es sich Direktor Maurice hätte leisten können, ihn fristlos zu entlassen. Deshalb trug ihm die Spatzengeschichte nur eine Konventionalstrafe ein. Von Stund an zog der Komiker vor jedem Sporling den Hut und sagte mit leisem Kummer: "Guten Tag, teurer Freund!"